

BOHUMIL VYKYPĚL
ZU DEN PRAGER SPRACHTYPEN
(70 Jahre nach der *Ungarischen Grammatik*
und in memoriam Vladimír Skalička am
17. 1. 2006)

Der Begründer der sog. Prager Sprachtypologie, die im Rahmen der Prager Schule des sprachwissenschaftlichen Strukturalismus entstand, **Vladimír Skalička** (1909–1991) hat einem Verfasser eines Stichworts in einer linguistischen Enzyklopädie eine Überraschung bereitet:

"Some of Skalička's classification are at first sight surprising; his polysynthetic type contains Chinese and Yoruba, while Eskimo is assigned to the agglutinating type." (Carstairs-McCarthy 1994, 4820)

Eine kurze Bemerkung zu diesem Thema scheint deshalb von Nutzen zu sein.

1. Skalička hat bekanntlich das Ensemble seiner Sprachtypen und auch ihre Definitionen geändert. Der standardgemäße Prager Bestand von fünf Typen – dem polysynthetischen, dem isolierenden, dem agglutinierenden, dem flektierenden und dem introflexiven – sowie ihre standardgemäße Definition stammen aus der "mittleren" (der längsten) Periode in der Entwicklung von Skaličkas typologischer Theorie. Am Anfang, in der Abhandlung *Zur ungarischen Grammatik* (Skalička, 1935), findet man jedoch zwei Unterschiede. Zum ersten ist hier der spätere **polysynthetische** Typ eher im **isolierenden** Typ einbezogen, indem das Chinesische, eine aus der Sicht der Standardtheorie dominant polysynthetische Sprache, als isolierend betrachtet wird (vgl. Skalička, 1935, 9, 28 = 1979, 61, 82). Zum zweiten fasst Ska-

lička die **Polysynthese** in der *Ungarischen Grammatik* eher wie die Einverleibung oder **Inkorporierung** von Wilhelm von Humboldt oder wie Polysynthese von Edward Sapir auf (vgl. Skalička, 1935, 9, 27, 61f., 64 = 1979, 61, 80f., 117f., 121). (Die gegenseitige Gleichsetzung oder Korrelierung des inkorporierenden und des polysynthetischen Typs scheint bei vorstrukturellen morphologischen Typologen üblich; zu den Begriffen der Inkorporierung und der Polysynthese vgl. Fortescue (1994), Mithun (1994; 2000), Iturriz Leza (2001), Baker (2001) mit Literatur.)

Die Polysynthese bei Sapir (1921, 135f.) und in ähnlichen Auffassungen besteht in der Verbindung von einer großen Menge von Konzepten (Bedeutungen) in einem Wort (oder in einem phonologischen Ganzen). Diese Häufung von Konzepten kann auch den gemeinsamen Nenner der verschiedenen Erscheinungen darstellen, die unter dem Terminus Inkorporierung verstanden werden: Verbindung von mehreren lexikalischen Konzepten im Rahmen eines Wortes (eines Ganzen). Dabei scheint es allerdings gleichgültig, wie fest diese Konzepte im Ausdruck verbunden sind oder wie stark sie im Ausdruck fusioniert sind, und im Falle der Polysynthese auch, um welche Konzepte (grammatische oder lexikalische) es geht. So wird beispielsweise das Grönländische in der "klassischen" morphologischen Typologie für eine typisch polysynthetische Sprache gehalten (vgl. u.a. Fortescue 1999), aber es hat auch fusionierende Morpheme (wie später auch Skalička, 1946, 394 = 1979, 186 bemerkt) und besitzt auch eine ganze Reihe von spezialisierten grammatischen Morphemen, was im polysynthetischen Typ der Stan-

dardversion der Prager Typologie nicht der Fall sein kann. Ähnlich definiert Skalička (1935, 27 = 1979, 80f.) den polysynthetischen Typ (und die anderen Typen) in der *Ungarischen Grammatik* dadurch, wie der Satz gegliedert wird, ohne dass es im Grunde entscheidend wäre, wie die Glieder des Satzes aussehen (diese Gleichgültigkeit oder Toleranz hinsichtlich der Ausdrucksseite hat wohl auch Skalička selbst gemeint, als er schrieb: "Die Sprachen mit häufigem Polysynthetismus zeigen manchmal durchaus verschiedenen grammatischen Bau"; Skalička, 1935, 61 = 1979, 118).

Gleich wie in der *Ungarischen Grammatik* definiert Skalička seine Sprachtypen auch in der *Entwicklung der tschechischen Deklination* (Skalička, 1941, 4–6 [= 2004–06, I, 210–212]; diese Passage fehlt in der deutschen Übersetzung in Skalička 1979), und noch 1942 hält er das ebenfalls wie das Chinesische dominant polysynthetische Vietnamesische für isolierend (vgl. Skalička 1942–43, 13f. [= 2004–06, I, 260f.] = 1979, 178f.).

Die Prager Standarddefinition des polysynthetischen Typs kam erst später, in einem Aufsatz über die Typologie des gesprochenen Chinesisch (Skalička, 1946), ursprünglich einem Vortrag im Prager linguistischen Zirkel am 13. 3. 1944 (vgl. Skalička, 1947–48), und noch später präziserte Skalička die Eigenschaften dieses Sprachtyps in einem allgemeinen Aufsatz über die polysynthetischen Sprachen, in dem er neben dem Chinesischen auch andere dominant polysynthetische Sprachen behandelte (Skalička, 1955). Die Unterscheidung des polysynthetischen und des isolierenden Typs wird hier im Wesentlichen auf eine

semantische oder Inhaltsgrundlage gestellt oder sie wird auf dem Unterschied zwischen Absenz und Präsenz von spezialisierten grammatischen Zeichen aufgebaut: Der polysynthetische Typ baut seine Grammatik auf der Lexik auf und hat somit keine spezialisierten grammatischen Zeichen (er drückt grammatische Bedeutungen bekanntlich durch die Wortfolge oder durch in grammatischen Funktionen auftretende Lexeme aus), während der isolierende Typ spezialisierte grammatische Zeichen mit dem Status von Wörtern besitzt. Von dieser Eigenschaft lassen sich weitere ableiten wie die Konkretheit des polysynthetischen Typs gegen die Abstraktheit des isolierenden oder die Wortbildung durch Komposition im polysynthetischen Typ gegen die Neigung zur Entlehnung im isolierenden Typ u.ä. Man kann allerdings auch eine Verbindung zwischen dem polysynthetischen Typ der *Ungarischen Grammatik* und dem polysynthetischen Typ der Standardtheorie finden. Sie besteht etwa in zwei Tatsachen: In der *Ungarischen Grammatik* wird der polysynthetische Typ so definiert, dass er den Gegensatz zwischen Satz und Wort aufhebt und den Satz, der ein großes Wort ist, nur in Seme (Morpheme) aufteilt (vgl. Skalička, 1935, 27, 61 = 1979, 80f., 117). Daraus folgt, dass die Satzkomponenten, da sie zugleich Wortkomponenten darstellen, ihre feste Stelle im Rahmen des Satzes haben, was folglich die feste Wortfolge impliziert, eines der zwei grundlegenden Ausdrucksverfahren des späteren polysynthetischen Typs der Standardtheorie. Außerdem wird die Polysynthese in der *Ungarischen Grammatik* als "eine Verbindung zweier Semanteme in einem Wort" definiert (Skalička,

1935, 66 = 1979, 123) – oder allgemeiner gesagt eine Verbindung mehrerer Semanteme in einem Ganzen, dem Satz ("Wortsatz"). Daraus lässt sich wiederum die Wortbildung ("Benennungsbildung") durch die Komposition und auch der Ausdruck von grammatischen Bedeutungen durch Lexeme ("Serialisierung") ableiten (letzteres wird durch den Begriff der Inkorporierung nicht impliziert, denn durch ein inkorporiertes Zeichen wird das inkorporierende Zeichen nicht unbedingt determiniert).

Etwa gleichzeitig mit der neuen Auffassung des polysynthetischen Typs führt Skalička auch den **introflexiven Typ** in sein typologisches Ensemble ein: Man findet den introflexiven Typ zum ersten Mal in einem Vortrag von Skalička im Prager linguistischen Zirkel am 2. 11. 1942 (vgl. Skalička, 1943), und der Rolle der Introflexion in seiner Typologie widmete Skalička etwas später einen separaten Aufsatz (Skalička, 1946–48). Das neue typologische Organon wurde dann 1951 in Skaličkas Buch über den Typ des Tschechischen vorgestellt (Skalička, 1951).

Nun hatte Skalička jedoch anscheinend das Gefühl, dass noch die Rolle der **Inkorporierung** und auch die Position der inkorporierenden Sprachen in seiner Typologie zu klären seien. Dies versuchte er folglich in einem späteren Aufsatz (Skalička, 1968). Die Inkorporierung wird hier etwa als ein Kompromissprinzip im Sprachaufbau aufgefasst: Sie stellt nach Skalička ein grammatisches (syntaktisches oder "in-Beziehungsetzendes") Gegenstück zur Komposition als einem Mittel der Wortbildung oder genauer der "Benennungsbildung" dar. Über beides, die Inkorporierung und die Komposition,

lässt sich jedoch im strengeren Sinne nur da sprechen, wo das Wort einen deutlicheren Status besitzt (indem es sowohl dem Satz als auch dem Morphem gegenübergestellt wird), d.h. wo der polysynthetische Typ mit dem agglutinierenden oder dem flektierenden (bzw. dem introflexiven) kombiniert wird. Sonst werden "inkorporierte" und "inkorporierende" Zeichen nur konzeptuell verbunden, wie das beispielsweise im Chinesischen der Fall ist, in dem der polysynthetische Typ mit dem isolierenden kombiniert wird (vgl. auch Skalička, 1946, 394, 410 = 1979, 186f., 196; 1955, 15f., 27f.).

Man könnte auch die Beziehung dieser Auffassung der Inkorporierung zur Grammatikalisierungsskala kurz skizzieren (allgemein zur Beziehung zwischen Grammatikalisierung und Prager Typologie vgl. Vykypěl, 2005). Am Anfang steht der polysynthetische Typ von Skaličkas Standardtheorie. Wenn in einigen Teilen eines Sprachsystems andere, "mehr grammatische" Typen, welche die Existenz des Wortes deutlicher machen, zur Geltung kommen, kann in jenen Teilen, in denen noch der polysynthetische Typ dominiert, die Inkorporierung vorkommen: So wird durch die besondere ("inkorporierte") Position eines Lexems seine grammatische Rolle ausgedrückt (wie das in Skaličkas polysynthetischem Typ üblich ist). Mit stärkerer Grammatikalisierung oder noch verstärkter Dominanz der dem Wort günstigen Typen können inkorporierte Lexeme zu Affixen werden (hierzu vgl. auch Fortescue, 1994, 2601). Noch später können diese Affixe fusionieren und Bedeutungen kumulierend auszudrücken beginnen (vgl. beispielsweise den Unterschied zwischen dem mehr polysynthetischen und weniger

flektierenden Nahuatl, in dem die verbalen Objekt- und Subjektaffixe getrennt sind und die Inkorporierung vorkommt, und dem weniger polysynthetischen und mehr flektierenden Ungarischen, in dem das Objekt am Verb mit dem Subjekt kumuliert ausgedrückt wird und es keine Inkorporierung von Lexemen gibt). Eine weitere Stärkung des flektierenden Typs führt folglich zur Eliminierung verbaler Personalaffixe: Eine Häufung von Affixen oder anscheinend auch von (sei es in einem Zeichen kumuliert ausgedrückten) Bedeutungen steht in gewissem Widerspruch zum flektierenden Typ, in dem das Prinzip einer einzigen Endung (eines einzigen Affixes) pro ein Wort gilt (und die Kumulierungsfähigkeit eines Zeichens scheint ihre Grenze zu haben); daher präferiert der flektierende Typ wohl den Ausdruck der Person an separaten lexikalischen (nominalen oder pronominalen) Zeichen, welche die jeweilige syntaktische Rolle spielen. So ließe sich die Tatsache erklären, dass dominant flektierende Sprachen meist keine verbalen Personalaffixe außer dem Subjektaffix haben.

Hier sei mir nebenbei noch eine (erklärende) Anmerkung zu den verbalen Personalaffixen selbst gestattet. Die Kongruenz wird in der Prager Typologie als Eigenschaft des flektierenden Typs betrachtet (vgl. z.B. Skalička, 1979, 42, 50, 200, 261 und auch Giger – Vykypěl, 2001, 64, 77f.). Das gilt jedoch anscheinend nicht für die sog. Kongruenz in der Person, und die Präsenz von verschiedenen verbalen "exotischen" (nicht-subjektalen) Personalaffixen wird für eine Eigenschaft des agglutinierenden Typs gehalten (vgl. Skalička, 1979, 259, 336). Dies ist vielleicht so zu erklären, dass die verba-

len Personalaffixe primär keine Kongruenzfunktion haben, sondern ausdrücken, welche Rollen in der Verbalhandlung die Teilnehmer des Kommunikationsaktes (der Sprecher, der Adressat oder eine andere Entität) spielen (sie drücken das Verhältnis eines bestimmten Aktanten der Verbalhandlung zu den Teilnehmern des Dialogs aus). Wenn ein Teilnehmer durch ein separates Zeichen noch weiter präzisiert wird (d.h. wenn ein Zeichen in die sog. Subjekt-, Objekt- oder eine andere syntaktische Position gesetzt wird), bedeutet dies kaum eine Kongruenz in der Person, denn die Person wird an diesem Zeichen nicht ausgedrückt. Eventuell kann hier allerdings Kongruenz in einer anderen Inhaltskategorie (z.B. in Numerus oder Genus) auftreten. Nur eine solche Kongruenz (und die Kongruenz in Nominalsyntaxen) gehört ins Konstrukt des flektierenden Typs. Über Kongruenz in der Kategorie der Person ließe sich sprechen, wenn in der entsprechenden syntaktischen Position ein Personalpronomen steht; eine solche Kongruenz nützen dominant agglutinierende sowie dominant flektierende Sprachen allerdings zumeist nur für den Ausdruck der aktuellen Gliederung (funktionalen Satzperspektive). (Vgl. Giger – Vykypěl, 2001, 78f.; zum Begriff der Kongruenz allgemein vgl. eingehend und lehrreich, wenn auch abweichend Lehmann, 1982.)

2. Wenn die *Ungarische Grammatik* mit den oben besprochenen Abweichungen die "Anfangsperiode" und die "Standardtheorie" mit ihren fünf Typen die "mittlere Periode" von Skaličkas Sprachtypologie darstellen, so gibt es noch eine "Spätperiode", in der Skalička zwei neue Typen, den **ergativi-**

schen und den **aktivischen**, einführte (oder genauer: zunächst nur den ergativischen in Skalička 1986, dann auch den aktivischen in Skalička, 1987; für eine Kritik vgl. Popela, 1988a, 101f.; 1988b, 50). Er soll diese, vielleicht voreilige, Neuerung jedoch *in articulo mortis* widerrufen haben, und tatsächlich findet man bei Skalička und Sgall folgende Formulierung:

"However, it should be noticed that the ergative construction always is combined either with a basically agglutinative or inflectional type, and also with the active type it is not quite clear still whether its properties constitute a cluster as important as the other types." (Skalička – Sgall, 1994, 341)

Früher hat Skalička Eigenschaften, die mit dem ergativischen und aktivischen Satzbau verbunden werden, teils dem flektierenden, teils dem agglutinierenden Typ zugeordnet (vgl. Skalička, 1950, 487f.; 1981; 1983). Man könnte hier ggf. auch eines der möglichen Ergebnisse von gegenseitiger Kombination des agglutinierenden und des flektierenden Typs sehen.

3. Schließlich sei noch kurz das terminologische Paar **analytisch** – **synthetisch** behandelt (eingehend zu diesen Termini vgl. Geckeler, 1989). Skalička erwähnt an einigen Stellen, dass der isolierende Typ auch analytisch genannt wird (vgl. Skalička, 1979, 21, 253, 276, 307; 1967, 1829), an einer anderen Stelle lehnt er diesen Usus jedoch ab (vgl. Skalička, 1946, 386 = 1979, 180), und an derselben Stelle weist er auch den Ausdruck synthetisch für die (dominant) flektierenden Sprachen zurück, den er auch sonst nicht gebraucht. Sgall (1986, 16) benutzt den Ausdruck analytisch statt isolie-

rend, wenn er die Eigenschaften des isolierenden Typs der Standardtheorie beschreibt, und für den polysynthetischen Typ der Prager Standardtheorie führt er in Klammern noch die Benennung isolierend als eine Alternative an (ähnlich Sgall, 1992, 204f.). Hier wird offenbar implizit auf die "europäische" Perspektive der klassischen morphologischen Typologie verwiesen, in welcher die europäischen Repräsentanten des Prager isolierenden Typs wie Englisch oder Französisch analytische Sprachen genannt werden und der Repräsentant des Prager polysynthetischen Typs, das Chinesische, als isolierende Sprache bezeichnet wird. An anderen Stellen nennt Sgall den Prager isolierenden Typ analytisch, und zwar alternativ (vgl. Sgall, 1971, 83 [= 1984, 32 = 2006, 404]; 1993, 320; 1995, 56, 65) oder ausschließlich (Sgall, 1999, 27; 2004, 246 [= 2006, 26]). Für Popela (1985; 1991) stellen die Analytizität und die Synthetizität zwei Pole der Skala der Fusion zwischen grammatischen und lexikalischen Zeichen dar, auf der die "grammatischen" Sprachtypen platziert werden (isolierend – agglutinierend – flektierend – introflexiv). Später betrachtet er die Typen, die grammatische Bedeutungen nicht in Zeichen kumulieren, d.h. den isolierenden und den agglutinierenden Typ, als analytische, und diejenigen, bei denen das Umgekehrte der Fall ist, d.h. den flektierenden und den introflexiven Typ, als synthetische (vgl. Popela, 1996, 76). Schließlich schlug Markus Giger vor, analytisch solche Zeichen zu nennen, die Merkmale des isolierenden Typs mit jenen des flektierenden oder des agglutinierenden Typs verbinden (vgl. Giger – Vykypěl, 2001, 59).

Literaturverzeichnis

- ASHER, R. E. Hrsg. (1994): *The Encyclopedia of Language and Linguistics*. I-X. Oxford – New York – Seoul – Tokyo, Pergamon Press.
- BAKER, M. C. (2001): Configurationality and polysynthesis. In: Haspelmath et al., II, 1433–1441.
- CARSTAIRS-McCARTHY, A. (1994): Typology, Morphological. In: Asher, IX, 4817–4820.
- FORTESCUE, M. (1994): Morphology, Polysynthetic. In: Asher, V., 2600–2602.
- FORTESCUE, M. (1999): The Rise and Fall of Polysynthesis in the Eskimo-Aleut Family. *Sprachtypologie und Universalienforschung* 52, 282–297.
- GECKELER, H. (1989): Alter Wein in neue Schläuche. Überlegungen zur Nützlichkeit verworfener traditioneller Kategorien für die typologische Beschreibung romanischer Sprachen. In: W. Raible Hrsg., *Romanistik, Sprachtypologie und Universalienforschung. Beiträge zum Freiburger Romanistentag 1987*. Tübingen, Narr, 163–190 (Tübinger Beiträge zur Linguistik, 332).
- GIGER, M. – VYKYPĚL, B. (2001): Die Typologie des Litauischen und des Lettischen (mit einem allgemeinen Ausblick zu den Perspektiven der Prager Typologie). *Sborník prací filosofické fakulty brněnské university*, A 49, 45–86.
- HASPELMATH, M. – KÖNIG, E. – OESTERREICHER, W. – RAIBLE, W. Hrsg. (2001): *Language Typology and Language Universals. An International Handbook I-II*. Berlin – New York, Walter de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 20).
- ITURRIOZ, L. – JOSÉ, L. (2001): Inkorporation. In: Haspelmath et al., I, 714–725.
- LEHMANN, Chr. (1982): Universal and Typological Aspects of Agreement. In: H. Seiler & F. J. Stachowiak Hrsg., *Apprehension. Das sprachliche Erfassen von Gegenständen II*. Tübingen, Narr, 201–267 (Language Universals Series, 1/II).
- MITHUN, M. (1994): Word-formation: Incorporation. In: Asher, IX, 5024–5026.
- MITHUN, M. (2000): Incorporation. In: G. Booij, Chr. Lehmann & J. Mugdan Hrsg., *Morphologie. Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung*, 1. Halbband, Berlin – New York, Walter de Gruyter, 916–928 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 17/1.)
- POPELA, J. (1985): K otázce kombinace typologických vlastností v jazycích [Zur Frage der Kombinationen typologischer Eigenschaften in Sprachen]. *Bulletin ruského jazyka a literatury* 26, 37–67.
- POPELA, J. (1988a): K jazykové typologii [Zur Sprachtypologie]. *Jazykovědné aktuality* 25, 95–106.
- POPELA, J. (1988b): K porovnávací typologické charakteristice současné ruštiny a češtiny [Zur vergleichenden typologischen Charakteristik des gegenwärtigen Russisch und Tschechisch]. *Československá rusistika* 33, 49–55.
- POPELA, J. (1991): Prospects of V. Skalička's Linguistic Typology. In: B. Palek & P. Janota Hrsg. *Proceedings of LP'90. (Proceedings of the Conference Linguistics and Phonetics: Prospects and Applications, Prague, August 27–31, 1990)*, Prague, Karolinum, 237–243 (Acta Universitatis Carolinae, 1992. *Philologica*, 3–4).
- POPELA, J. (1998): Ein Beitrag zur allgemeinen Sprachtypologie und zur Typologie

- des Deutschen. *Germanistica Pragensia* 13, 75–91 (*Acta Universitatis Carolinae*, 1996, *Philologica*. 5).
- SAPIR, E. (1921): *Language*. New York, Harcourt, Brace and Company.
- SGALL, P. (1971): On the Notion "Type of Language". *Travaux linguistiques de Prague* 4, 5–87 [Reprint in Petr Sgall Hrsg., *Contributions to Functional Syntax, Semantics, and Language Comprehension*, Amsterdam, John Benjamins, 1984 (*Linguistic and Literary Studies in Eastern Europe* 16) & Praha, *Academia*, 19–37 & in Sgall 2006, 394–409].
- SGALL, P. (1986): Classical Typology and Modern Linguistics. *Folia linguistica* 20, 15–28.
- SGALL, P. (1992): Valenz und Typologie. *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 45, 200–206.
- SGALL, P. (1993): Skaličkas Sprachtypologie und ihre Fortsetzung. *Sprachtypologie und Universalienforschung* 46, 318–329.
- SGALL, P. (1995): Prague School Typology. In: M. Shibatani – T. Bynon Hrsg., *Approaches to Language Typology*. Oxford, Clarendon Press, 49–84.
- SGALL, P. (1999): Types of Languages and Probabilistic Implication Laws. *Travaux du Cercle linguistique de Prague* (n.s.) 3, 25–34.
- SGALL, P. (2004): Types of Languages and the Simple Pattern of the Core of Language. In: P. van Sterkenburg Hrsg., *Linguistics Today – Facing a Greater Challenge*. Amsterdam – Philadelphia, John Benjamins, 243–265 [Reprint in Sgall, 2006, 22–43].
- SGALL, P. (2006): Language in its multifarious aspects. Ed. by E. Hajičová & J. Paněvová, Praha, Karolinum.
- SKALIČKA, V. (1935): *Zur ungarischen Grammatik*. Praha, Filosofická fakulta University Karlovy (Facultas Philosophica Universitatis Carolinae Pragensis. *Práce z vědeckých ústavů*, 39) [Reprint in Skalička, 1979, 59–125].
- SKALIČKA, V. (1941): *Vývoj české deklinace. Studie typologická*. Praha, Jednota českých matematiků a fyziků (Studie Pražského lingvistického kroužku, 4) [Reprint in Skalička 2004–06, I, 209–247; gekürzte deutsche Übersetzung: *Die Entwicklung der tschechischen Deklination*. In: Skalička, 1979, 126–172].
- SKALIČKA, V. (1942–43): *Problém druhého slovesa*. *Český časopis filologický* 1, 9–14. [Reprint in Skalička, 2004–06, I, 256–261; deutsche Übersetzung: *Das Problem des zweiten Verbs*. In: Skalička, 1979, 173–179].
- SKALIČKA, V. (1943): *Cíle a cesty morfologické typologie [Ziele und Wege der morphologischen Typologie]*. *Slovo a slovesnost* 9, 55 [Zusammenfassung des Vortrags im Prager linguistischen Zirkel am 2. 11. 1942].
- SKALIČKA, V. (1946): *Sur la typologie de la langue chinoise parlée*. *Archiv orientální* 15, 386–412 [gekürzte deutsche Übersetzung: *Über die Typologie des gesprochenen Chinesisch*. In: Skalička, 1979, 180–197].
- SKALIČKA, V. (1946–48): *Sur le rôle de la flexion interne dans la langue*. *Linguistica Slovaca* 4–6, 13–22.
- SKALIČKA, V. (1947–48): *O gramatické stavbě čínštiny [Über den grammatischen Bau des Chinesischen]*. *Slovo a slovesnost* 10, 64 [Zusammenfassung des Vortrags im Prager linguistischen Zirkel am 13. 3. 1944].

- SKALIČKA, V. (1950): The Structure of Languages of the Ancient Orient. *Archiv orientální* 18/1–2, 485–488.
- SKALIČKA, V. (1951): Typ češtiny [Der Typ des Tschechischen]. Praha, Slovanské nakladatelství, *Slovanské jazykovědné příručky*, 4 [Reprint in Skalička 2004–06, II, 475–536; deutsche Übersetzung des allgemeinen Teils in Skalička, 1979, 21–58].
- SKALIČKA, V. (1955): Sur les langues polysynthétiques. *Archiv orientální* 23, 10–28.
- SKALIČKA, V. (1967): Sprachtypologie und Sprachentwicklung. In: To Honor Roman Jakobson. Essays on the Occasion of his Seventieth Birthday, 11 October 1966, III. The Hague – Paris, Mouton, 1827–1831 (*Janua linguarum, Series Maior*, 33).
- SKALIČKA, V. (1968): Die Inkorporation und ihre Rolle in der Typologie. *Travaux linguistiques de Prague* 3, 275–279.
- SKALIČKA, V. (1979): Typologische Studien. Hrsg. von Peter Hartmann, Braunschweig – Wiesbaden, Vieweg (Schriften zur Linguistik, 11.)
- SKALIČKA, V. (1984): Die Ergativität und die Typologie. *Linguistica generalia* 3, 59–63. (*Acta Universitatis Carolinae*, 1981. Philologica, 1).
- SKALIČKA, V. (1983): Ergativity and its relevance in the typology of languages. In: M. Faust, R. Harweg, W. Lehfeldt & G. Wienold Hrsg., *Allgemeine Sprachwissenschaft, Sprachtypologie und Textlinguistik*. Festschrift für Peter Hartmann. Tübingen, Narr, 281–283. (Tübinger Beiträge zur Linguistik, 215.)
- SKALIČKA, V. (1986): Typologie. *Jazykovědné aktuality* 23, 86–87. [Reprint in Skalička 2004–06, III, 1243–1244]
- SKALIČKA, V. (1987): Bemerkungen zur Typologie. In: E. Hajičová, J. Povejšil & P. Sgall Hrsg., *Probleme und Perspektiven der Satz- und Textforschung*. Praha, Matematicko-fyzikální fakulta UK, 31–37. (Explizite Beschreibung der Sprache und automatische Textbearbeitung, 14.)
- SKALIČKA, V. (2004–06): Souborné dílo [Gesammelte Schriften]. I–III. Hrsg. von F. Čermák, J. Čermák, P. Čermák & C. Poeta, Praha, Karolinum.
- SKALIČKA, V. – SGALL, P. (1994): Praguian Typology of Languages. In: P. A. Luelsdorff Hrsg., *The Prague School of Structural and Functional Linguistics. A short introduction*. Amsterdam – Philadelphia, John Benjamins, 333–357 (*Linguistic and Literary Studies in Eastern Europe*, 41).
- VYKYPĚL, B. (2005): Gedanken zur Grammatikalisierung (frei zusammenhängende Bemerkungen). *Acta linguistica Lithuanica* 52, 119–156.

Bohumil Vykypěl (Brno)

NOËL NGUYEN – SOPHIE
WAUQUIER-GRAVELINES – JACQUES
DURAND, eds.
*PHONOLOGIE ET PHONÉTIQUE.
FORME ET SUBSTANCE*
Paris, Lavoisier (Cognition et traitement de
l'information), 2005, 456 pp.

Phonologie et phonétique est un ouvrage collectif prenant origine dans les communications présentées par différents auteurs à une école thématique en 2003. L'ouvrage, publié dans la série interdisciplinaire *Information – Commande – Communication*, ne prétend pas à être exhaustif; ses chapitres doivent apporter, selon les éditeurs, *une pré-*